Kriegs- und Vertreibungsverluste: 7 Gefallene, 3 Ziviltote und 36 Vermißte („ungeklärte Fälle").

Literatur

Pll. UB Nr. 339 = PUB II Nr. 1237
Pll. UB Nr. 513 = PUB III Nr. 1685
Genealog. Handbuch, Adelige Häuser B, Band XI 1974, S. 256–257
Schultz, Geschichte der gräflich Krockow'schen Familie, S. 39–41
Ost-Dok. 1 Nr. 174, pag. 471–474

125. Rathsdamnitz

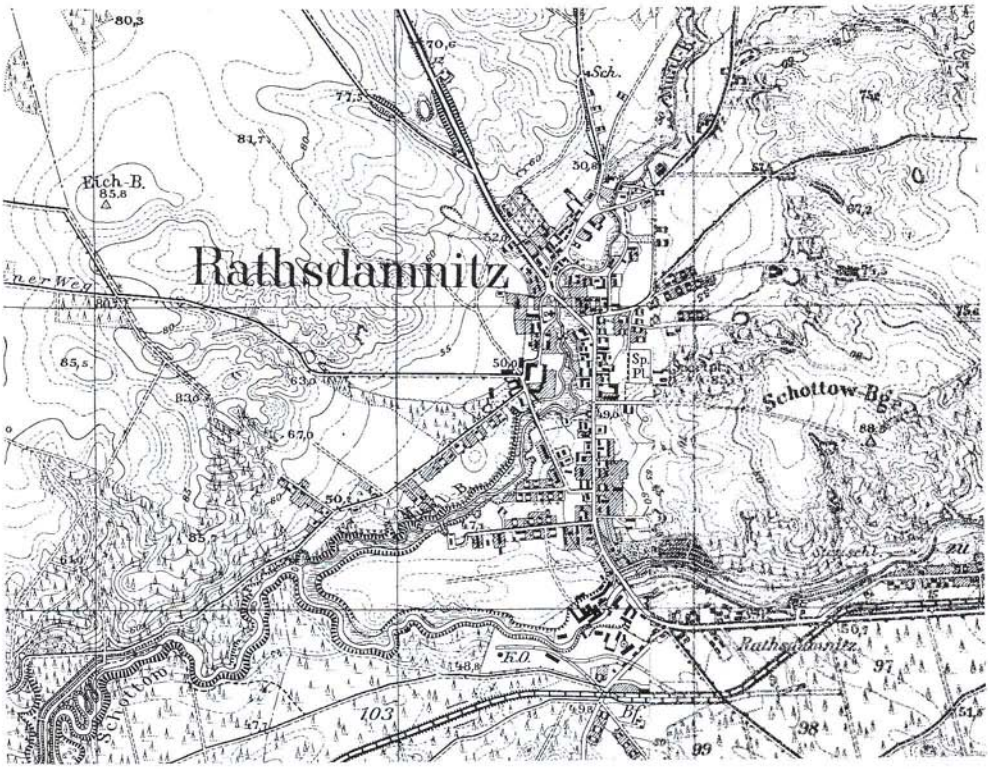
Auf dem rechten Ufer der Stolpe liegt südöstlich von Stolp die Gemeinde Rathsdamnitz. Es war die zweitgrößte Gemeinde des Landkreises. Die Papierfabrik gab Rathsdamnitz den Charakter eines kleinen Industrieortes. Die Häuser liegen zu beiden Seiten des Mühlbaches, der südwärts der Schottow zufließt. Über Rathsdamnitz führte die von Stolp kommende Straße in den Süden des Landkreises.

Einige Angaben über die Gemeinde Rathsdamnitz aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: (1) Neufeld

Gemeindefläche in ha	1700
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	2844
Zahl der Haushaltungen	790
Zahl der Wohnhäuser 1925	145
Amtsbezirk	Rathsdamnitz
Standesamtsbezirk	Rathsdamnitz
Gendarmeriebezirk	Rathsdamnitz
Amtsgerichtsbezirk	Stolp
Gemeindevorsteher 1931	Hollmichel
Bürgermeister 1937	Kurt Romekat
Nächste Bahnstation	Rathsdamnitz
Entfernung	–(ab Stolp 18,8 km)
Bahnlinie	Stolp–Budow (Stolpetalbahn)
Zweigpostamt	Rathsdamnitz
Letzte postalische Anschrift	*Rathsdamnitz* (Kreis Stolp)

Der historischen Dorfform nach ist Rathsdamnitz ein Gassendorf. Schon in vorgeschichtlicher Zeit muß es stark besiedelt gewesen sein. Darauf deuten zahlreiche Gräberfelder aus der jüngeren Bronze- und der Eisenzeit hin. Die Wenden gaben dem Ort den Namen *Dammencze*, *Damptize*, *Damnitze*, *Damnitz*, was so viel heißt wie Eichenort, also ein Ort, der früher von Eichenwäldern umgeben war. Der Name hielt sich bis zum 17. Jahrhundert und bildete sich dann zu Rathsdamnitz aus, weil es ein Eigentumsdorf der Stadt bzw. des Rates der Stadt war. Am 14. April 1683 wurde in den Akten zum ersten Male der Name Rathsdamnitz genannt, der dann von 1718 an regelmäßig gebraucht wurde. Die alte wendische Siedlung lag an dem Platz, auf dem später das Spritzenhaus stand. Die eingewanderten Deutschen siedelten sich etwas



nördlich davon am Bach an, der den Namen „deutscher Bach" erhielt. Diese Überlieferung ist allerdings urkundlich nicht gesichert.

Es gab im Landkreis zwölf Eigentumsdörfer der Stadt. Nach einem alten Kaufbrief von 1485 kaufte der Magistrat der Stadt einen Teil des Dorfes Damnitz von Martin Wobeser und einen anderen Teil nach der Bestätigung des Herzogs Bogislaw zu Rügenwalde 1493 von den Kindern des verstorbenen Claus von Puttkamer zu Zettin. Zwei Bauern und ein Kossäte, die der Herzog von Ewald Zitzewitz gekauft hatte, wurden von dem Herzog zusammen mit den Rechten des Geschlechts der Stebitzen 1517 dem Magistrat zu Stolp überlassen, der damit Eigentümer des ganzen Dorfes war. In dem Dorf gab es damals achtzehn Bauernhöfe, die größtenteils dem Ackerwerk und dem Vorwerk Neufeld zugeteilt waren. Die Einwohner ernährten sich, soweit sie nicht Landwirtschaft betrieben, vom Holzschlagen in der Loitz und dem Flößen des geschlagenen Holzes auf der Stolpe. Die Stadt Stolp hatte das Ackerwerk Damnitz an einen Verwalter verpachtet, der eine jährliche Abgabe an Geld, Naturalien und Vieh an den Magistrat abzuführen hatte.

Die Bauern mit zwei und mehr Pferden und die Kossäten, die ein oder kein Pferd, dafür aber zwei bis vier Ochsen hatten, erhielten ihre Höfe mit lebendem und totem Inventar und dem dazugehörigen Acker kostenlos vom Magistrat gestellt. Je nach Größe des Hofes hatten sie jährliche Abgaben an den Verwalter zu zahlen. Ihnen stand das Recht der Beschwerde zu, von dem sie reichlich Gebrauch machten. Verwaltete ein Bauer den ihm von der Stadt übergebenen Hof schlecht, so konnte er

abgesetzt werden und erhielt entweder eine Kate oder mußte sogar als Knecht dienen. Die Protokolle der Stadt Stolp über die städtischen Eigentumsdörfer aus dem Jahre 1717 enthalten die Eintragung:

Bauern à 1 Lh.: 1 Michel Kramp, 2. Marten Hilbrandt, 3. Peter Hilbrandt, 4. Peter Niegmann, 5. Jacob Gutzlaff. Cossäthen: 1. Marten Bulduwan, 2. Jürgen Bulduwan, 3. Jacob Villnow.

Wie aus Niederschriften und Protokollen zu erlesen ist, bestand 1763 die Absicht, das Gut Rathsdamnitz ganz oder zum Teil in Bauernparzellen zu teilen und darauf Kolonisten anzusiedeln. Ob und inwieweit die Parzellierung durchgeführt wurde, darüber fehlen die Unterlagen. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß wenigstens drei Kolonisten angesiedelt wurden: Andreas Johst, Christian Wilke und Martin Garske. Nach Brüggemann hatte Rathsdamnitz um 1784 zwei Vorwerke, eine zwischen dem Dorf Damnitz und dem Loitzerwald gelegene und für einen Erbzins verkaufte Papiermühle, die von der Schottow getrieben wurde, eine Wassermühle, eine Schneidemühle, einen Prediger, einen Küster, fünf Bauern, drei Kossäten, zwei Büdner, einen Predigercolonus, einen Krug, eine Schmiede und insgesamt 26 Feuerstellen.

Die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts leitet auch in Rathsdamnitz eine neue Zeit ein. Durch die am 7. August 1820 bestätigte Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse erhielten die vier Bauern und drei Kossäten das freie Eigentum über ihre Höfe. Die Gutsherrschaft wurde durch eine jährliche Leibrente von 24 Talern und gewisse Leistungen entschädigt. Rathsdamnitz zählte 1847 etwa 180 bis 200 Einwohner. Durch den Umbau der Papiermühle in eine Papierfabrik entwickelte sich das Amtsdorf Rathsdamnitz zu einem Industrieort.

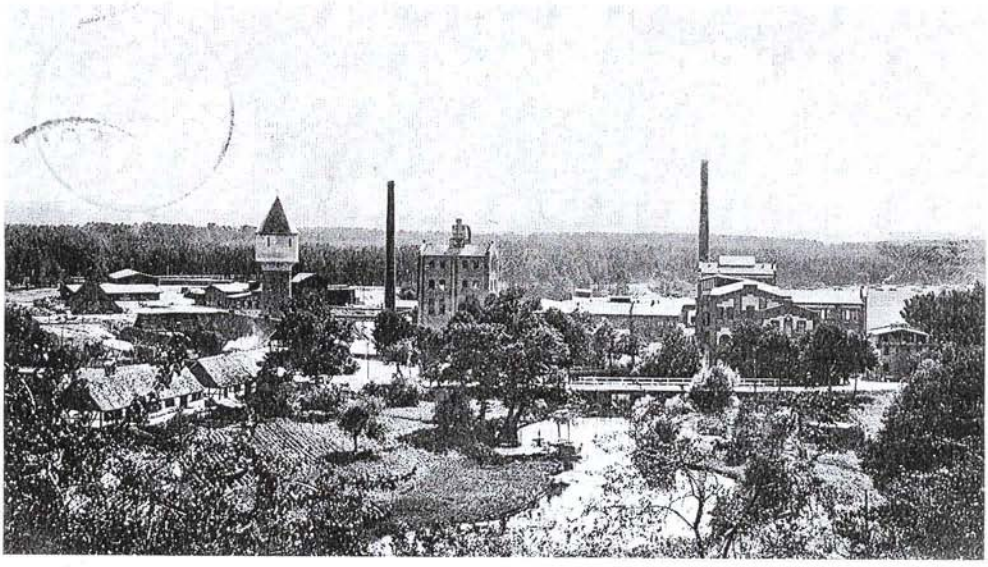
Die Papiermühle Rathsdamnitz kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Schon im 13. und 14. Jahrhundert gab das teilweise sehr erhebliche Gefälle der Schottow Veranlassung zur Errichtung einer Anzahl von Mühlen. Rathsdamnitz hatte damals eine Mahlmühle. Sie wurde 1592 zur Papiermühle ausgebaut. Dieses Jahr ist daher als Gründungsjahr der Papierfabrik anzusehen. Einer anderen Nachricht zufolge wurde schon vor 1500 in Rathsdamnitz Papier gemacht. Doch diese Angaben ließen sich in den früheren Kämmereiakten der Stadt Stolp nicht bestätigen. Die Mühle befand sich seit jeher wie das ganze Dorf im Besitz der Stadt Stolp. Mehrere jahrzehntelang verblieb die Pachtung in der Hand der Familie Pyrast. Am 8. Juli 1756 wurde die Papiermühle von der Stadt Stolp an den Papiermacher Gottfried Adam verkauft. Drei Generationen hindurch befand sich die Papiermühle nun im Besitz der Familie Adam und kam dann durch Heirat an den Papiermacher Johann Gottlieb Lehr. Dessen zweite Frau verkaufte sie 1835 an C. F. Meißner, einen Großneffen von Frau Lehr, für 12000 Taler. Es waren damals Stampfhämmer, zwei Schöpfhütten, ein Hadernschneider und ein Glätthammer im Betrieb. „Das Papier wurde mit Formen in einzelnen Bogen geschöpft, gepreßt, durch Aufhängen an der Luft getrocknet, geleimt und mit einem großen hölzernen Hammer glattgeschlagen. Die Mühle erzeugte damals mit 12 bis 15 Arbeitern ungefähr 12 bis 18 Ries am Tage" (I. Albrecht).

Im Jahre 1847 wurde die Rathsdamnitzer Papiermühle vollständig neu ausgebaut und sechs „Holländer, eine Papiermaschine (erbaut von der Wilhelmshütte bei Sprottau), Kochkessel und Glättwalzwerke" aufgestellt. Etwa 70 bis 80 Arbeiter produzierten täglich 150 Ries Papier. Im Jahre 1856 wurde die Fabrik mit einer für damalige

Luftaufnahme von Rathsdamnitz

Verhältnisse großen Dampfmaschine, hydraulischen Pressen, Bleicherei usw. ausgestattet und erweitert. Im Zeitalter der Industrialisierung nahm sie im Besitz der Familie Meißner eine bedeutende Stellung ein. 1858 trat Oskar Meißner an die Stelle seines Vaters. Die Fabrik änderte den Firmennamen in C. F. Meißner und Sohn um. Als in der Gründerzeit nach dem Französischen Krieg die Nachfrage nach Papier stieg, erweiterte die Besitzerin sie um eine Holzschleiferei in Scharsow, die mit einer Betriebskraft von 150 PS arbeitete. 1878 und 1879 wurde das Scharsower Werk erweitert und die Preßspanfabrikation aufgenommen. Die Produktion der Rathsdamnitzer Papierfabrik an Schreibpapier war im Jahr 1880 bereits auf etwa 50000 kg im Monat gestiegen. Dann gab es eine große Katastrophe. In der Nacht zum 25. Oktober 1881 brannte die ganze Fabrik nieder. In wenigen Stunden wurden sämtliche Maschinen und Vorräte ein Raub der Flammen. Das Feuer war um 23.30 Uhr auf unerklärliche und ungeklärte Weise in dem Lumpensortiersaal zum Ausbruch gekommen. Auf den Trümmern der alten Fabrik errichtete Oskar Meißner zuerst eine Sulfit-Zellulosefabrik nach dem System von Professor Dr. Mitscherlich, die Ende 1883 in Betrieb genommen wurde. Auch die Papierfabrik entstand 1884 neu.

Im Oktober 1885 befand sich die Fabrik 50 Jahre im Besitz der Familie Meißner. Sie wurde 1888 zur Aktiengesellschaft umgewandelt und hieß fortan „Rathsdamnitzer Cellulose- und Papierfabriken Aktiengesellschaft vormals C. F. Meißner und Sohn". Ihr früherer Besitzer Oskar Meißner war der erste Direktor der neuen Gesellschaft. Bei der Gründung der Aktiengesellschaft wurden betrieben: die Papier- und Zellulosefabrik in Rathsdamnitz, die Holzschleiferei und Pappenfabrik in Scharsow, die Mahlmühle oberhalb der Fabrik und eine ausgedehnte Landwirtschaft bei einem Grundbesitz von etwa 700 Morgen. Als ein Nachteil für die Fabrik erwies sich die



Die Papierfabrik in Rathsdamnitz

große Entfernung (14 Kilometer) zur Stadt Stolp. Der Fuhrwerksbetrieb wickelte sich auf der 1859/60 erbauten Kunststraße zwischen Rathsdamnitz und Stolp ab. Der angestrebte Bau einer Eisenbahn von Stolp über Rathsdamnitz und Sierakowitz nach Karthaus wurde 1882 vom Ministerium endgültig abgelehnt. „Es war daher mit Freuden zu begrüßen, daß es dem unermüdlichen Eifer und dem energischen Betreiben Oskar Meißners gelang, den Bahnbau von Stolp nach Rathsdamnitz durchzusetzen." Am 15. August 1894 eröffnete die Stolpetalbahn, bei der es sich um eine Privatbahn handelte, den Betrieb. Ein Jahr später erhielt die Fabrik Gleisanschluß.

In den kommenden Jahren machte die wirtschaftliche Gesamtsituation der fern von den Verbraucherstellen angesiedelten Fabrik schwer zu schaffen. Als 1890 das Bankhaus A. Heymann in Stolp zusammenbrach, verlor die Fabrik rund 76000 Mark. Am 19. April 1894 brannte das Scharsower Werk bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Holzschleiferei wurde nicht wieder aufgebaut, sondern zur Ausnutzung der 150 PS Wasserkraft eine elektrische Kraftstation errichtet. Hand in Hand damit ging der Verkauf größerer Ländereien. 1897 wurde der Betrieb der Mahlmühle eingestellt. Weitere Schwierigkeiten gab es, als die Preise für Zellulose und Papier zurückgingen. Der Rückgang der Papierpreise war eine Folge neu entstandener moderner Fabriken und der sich daraus ergebenden Überproduktion. „Die Arbeitslöhne stiegen, die Rohmaterialien wurden teurer, und außerdem gab es manch trockenen Sommer, der die Wasserkräfte auf die Hälfte herabsetzte und einen erheblichen Mehrverbrauch von Kohlen bedingte" (I. Albrecht). Die Direktion des Werkes, die zunächst in den Händen von Oskar Meißner allein lag, ging 1893 auf Oskar Meißner und Gressard gemeinsam über. Als dieser 1894 ausschied, trat Direktor Albert Ehinger an seine Stelle. Oskar Meißner legte 1895 die Direktion nieder und siedelte nach Stolp über, wo er am 3. Juni 1900 starb. Damit war vom 1. Juli 1895 ab Albert Ehinger der alleinige Direktor. Im Jahre 1899 wurde die Firma in „Rathsdamnitzer Papierfabrik Aktiengesellschaft" umbenannt. Nach der günstigen Konjunktur am Anfang des 20. Jahrhunderts gab es erneut Rückschläge. Um mit den anderen im Laufe der Jahre

neu entstandenen Zellulosefabriken Schritt halten zu können, wurde im Jahre 1905 mit der Errichtung einer Neuanlage neben der alten Fabrik begonnen. In ihr wurden in der Hauptsache maschinenglatte und saturierte fettdichte Papiere produziert. Dadurch war das Werk bedeutend leistungsfähiger. Die Produktion konnte im Geschäftsjahr 1907/08 auf 4281000 kg Zellulose und 4439000 kg Papier gesteigert werden. Am 15. Januar 1909 trat Direktor Gustav Schacht aus Altdamm die Nachfolge von Direktor Ehinger an.

Im Jahre 1912 ging das Werk schweren Zeiten entgegen. Schon seit einigen Jahren hatte die Fabrik trotz gesteigerter Produktion keinen Gewinn mehr erzielt, weil die Arbeitslöhne und die Preise für die Rohmaterialien gewaltig gestiegen waren. Nur mit Mühe konnten noch die Betriebskosten herausgewirtschaftet werden. Um die Fabrik leistungsfähiger zu machen, war ein Umbau vorgesehen. Doch dafür bewilligten die Aktionäre nicht das nötige Geld. Es mußte Konkurs angemeldet werden. Da brach am 18. Mai 1912 vormittags im Dachraum des neuen Fabrikgebäudes Feuer aus. Während man hier den Brand löschte, brach ein zweites Feuer in der alten Fabrik aus, und gleichzeitig geriet die über die Schottow führende Holzbrücke an ihrer Unterseite in Brand. Das ganze obere Stockwerk der Fabrik brannte aus. Das Feuer in der alten Fabrik konnte bald gelöscht werden, die Brücke aber fiel den Flammen zum Opfer. Sie wurde durch eine Eisenbetonbrücke ersetzt. Allgemein wurde Brandstiftung vermutet. Die Fabrik ging nun auf die Varziner Papierfabrik AG über, die dafür nur 500000 Mark zahlte. Der Kaufpreis war äußerst niedrig, denn allein die im Jahre 1905 angeschaffte Papiermaschine hatte 600000 Mark gekostet. Die Fabrik wurde nun bedeutend vergrößert. Es wurden neue moderne Maschinen aufgestellt und der Betrieb im Frühjahr 1913 mit 500 Arbeitern wieder voll aufgenommen. Für Werkmeister und Maschinenführer ließ die Werksleitung drei neue Wohnhäuser bauen. Im Ersten Weltkrieg ging die Produktion von Papier und Zellulose ungefähr auf die Hälfte zurück. Dafür wurde nun ein neuer Fabrikationszweig aufgenommen, die Produktion von Nitrozellulose zur Herstellung von Sprengstoff. Die Maschinen I und III erzeugten hiervon im April 1917 etwa 150000 kg.

Nach dem Kriege wurde der Betrieb im Rathsdamnitzer Werk wieder voll aufgenommen. Im Jahre 1919 gelang es den Arbeitern, den Achtstundentag durchzusetzen. Es wurde nicht mehr in zwei Schichten zu je zwölf Stunden gearbeitet, sondern in drei Schichten zu je acht Stunden. Aus diesem Grunde mußte die Belegschaft um etwa ein Drittel vergrößert werden. In den zwanziger Jahren war die Lage auf dem deutschen Papiermarkt schlecht, denn viele Auslandskunden waren während des Krieges verlorengegangen. Die Produktion hob sich nur langsam, und selbst im März 1923 war der Vorkriegsstand noch nicht ganz erreicht. Die schwere Not im Jahre 1924 zwang die Betriebsleitung, in der Rathsdamnitzer Papierfabrik am 20. Juni die Arbeit einzustellen. In dieser betriebsstillen Zeit wurde in der Fabrik ein neuer Dampfspeicher zur Kohlenersparnis eingebaut. Als bei der Wiederinbetriebnahme die Direktion forderte, wie vor dem Kriege in zwei Schichten zu arbeiten, kam es zu schweren Auseinandersetzungen und zum Streik.

Nach der vollen Arbeitsaufnahme wurden im Jahre 1925 etwa 18000 bis 20000 kg Papier produziert, und zwar von

Maschine I	4500 kg Kernpackpapier
Maschine II	4500 kg Schreibpapier
Maschine III	3000 kg Seidenpapier
Maschine IV	6000 kg Schreibpapier

Die Maschine V, die früher Papier fabriziert hatte, wurde 1924 zu einer Zellulosemaschine umgearbeitet. Die Maschine II wurde 1928 außer Betrieb gesetzt und dafür eine neue Maschine mit einer Arbeitsbreite von 2,50 Metern angelegt. „Diese Maschine lief mit einer größeren Geschwindigkeit und war zur Selbst- und Handabnahme eingerichtet." Die alte Maschine wurde in eine Zellulosewatte-Maschine umgearbeitet, deren Produkte in der Hauptsache an Krankenhäuser als Verbandswatte und an Schokoladenfabriken zur Ausstattung von Konfektschachteln abgesetzt wurden.

Die Weltwirtschaftskrise und eine verschärfte Konkurrenz führten dann 1932 zu Arbeitseinschränkungen und schließlich 1933 zur Stillegung des Werkes. Der Absatz von Zellulose begann 1931 zu stocken, als die nordischen Länder, vor allem Finnland, moderne Maschinen einsetzten und das Produkt billiger anbieten konnten. Allmählich gingen auch die Aufträge für Papierprodukte zurück. Zu Beginn des Jahres 1933 arbeitete Rathsdamnitz mit voller Belegschaft, während das Werk Hammermühle den Betrieb ganz einstellte. Im Werk waren damals über 700 Arbeiter beschäftigt. Dann entschloß sich die Direktion der Varziner Papierfabrik AG nach vielen Verhandlungen, um nicht das Bestehen beider Werke zu gefährden, den Betrieb nur in Hammermühle aufrechtzuerhalten. Ende Juni 1933 stellte die Rathsdamnitzer Papierfabrik den Betrieb endgültig ein. Die Rohstoffe wurden zu einem Teil aufgebraucht, die Maschinen nach Hammermühle gebracht. Die Stillegung des Werkes war ein schwerer Schlag für die Gemeinde Rathsdamnitz, die damals 3330 Einwohner zählte. Die Gemeinde wurde zum Notstandsgebiet erklärt und für den Zuzug von Arbeitern gesperrt. Der Ort zählte über 600 erwerbslose Arbeiter. Ein kleiner Teil wurde von Hammermühle übernommen. Für die anderen wurden Notstandsarbeiten ausgeschrieben. Etwa ein Jahr lang entwässerten 150 Mann das Warbelower Moor. 30 Arbeiter fanden beim Dammbau für die Straße nach Podewilshausen Beschäftigung. Etwa 60 Mann wurden in einem Lager in Groß Nossin untergebracht, wo sie Wald- und Planierungsarbeiten ausführten. Zwei kleine Lager derselben Art gab es im Kreise Rummelsburg. Die Stolpe-Regulierungsgenossenschaft setzte seit 1934 etwa 150 Arbeiter ein. Mehrere Schlosser wurden nach Wismar, Rostock und Warnemünde vermittelt. Etwa 40 Mädel und junge Männer gingen als Wanderarbeiter von März bis Dezember nach Rügen und Vorpommern. Ebenso viele junge Leute fanden in Vorpommern bei Bauarbeiten ihren Unterhalt. So versuchte man mit den damals möglichen Mitteln die größte Not zu bannen.

Die Rathsdamnitzer gaben auch im Dritten Reich nicht auf. Sie versuchten, um das Werk nicht verfallen zu lassen, andere Industrien hier unterzubringen. Doch die Verhandlungen zerschlugen sich immer wieder. Am 3. März 1936 wurde in Belgard eine „Flachsgenossenschaft Belgard und Rathsdamnitz m. b. H." gegründet, die die Errichtung von Flachsrösten zur Verarbeitung des ostpommerschen Flachses bezweckte. Dieser Genossenschaft traten u. a. die Ein- und Verkaufsvereine der Kreise Schlawe, Stolp, Lauenburg und Bütow-Rummelsburg bei. In Belgard sollte die ehemalige Gasanstalt zur Flachsröste umgearbeitet werden. In Rathsdamnitz war die stillgelegte Papierfabrik dazu ausersehen. Die Flachsaufbereitung wurde hier von der Samenriffelung bis zur fertigen Faser durchgeführt. Im Rahmen der Aufrüstung stellte die Fabrik in der neu gegründeten Firma Industriewerke Rathsdamnitz Arndt & Co Kom. Ges. zuletzt Flugzeugteile her. Als 1945 die Russen kamen, wurden Tragflächenteile noch in Eile nach Stolpmünde gebracht. Dort blieben sie im Hafen liegen und wurden eine Beute der Russen. So ist die Geschichte des Ortes bis zuletzt mit der Papierfabrik verbunden gewesen.

Gegenüber der Papierfabrik traten die übrigen großen Betriebe zurück. Die Rathsdamnitzer Kalksandsteinfabrik von Johannes Albrecht beschäftigte zwölf Mann und produzierte täglich 9000 Kalksandsteine. Sie lieferte die Bausteine für die Siedlungen, die überall in den umliegenden Dörfern angelegt wurden. In Verbindung mit diesem Werk ist das Baugeschäft von Fritz Koschnick zu nennen, das zuweilen über 100 Arbeiter beschäftigte. Die Faßfabrik des Böttchermeisters Johannes Reinbacher lieferte Butterfässer für die Molkereigenossenschaften Stolp, Groß Dübsow und andere bis nach Greifenberg in Pommern. Die Sägewerke von Paul Hoppe und Eberhard Hoeft lieferten vor allem Holz für die Tischlerei der Papierfabrik und waren daher durch deren Stillegung besonders betroffen.

Handel, Handwerk und Gewerbe waren gut entwickelt. Es sind zu nennen: der Rathsdamnitzer Spar- und Darlehnskassenverein, die Bäcker Reinhold Haase, Friedrich Höpfner und O. Jeschke, Bäckerei und Kolonialwarenhandlung Hermann Kowalke, die Beerenversandhandlungen Willi Behnke, Erich Mach und Margarete Molau, der Dachdecker W. Jacob, die Germania-Drogerie Paul Lischewski, die Eisen- und Stahlwarenhandlung Karl Schmidtke, die Fahrradhandlung Ferdinand Ikier, Fahrradhandlung und Autofuhrgeschäft Fritz Fach, die Fischhandlungen Friedrich Dahms und August Marske, die Fleischer Kurt Albrecht, Hans und Hedwig Hildebrandt, Gustav Pauseback und Erwin Schiewer, der Friseur Gerhard Groth, die Gartenbaubetriebe Ernst Köstercke und Paul Pfleger, die Gasthöfe Adolf Framke, Wilhelm Kolbe, Hermann Lossin, Max Rusch und das Bahnhofsrestaurant (Marta Maletzke), der Handelsvertreter M. Lassansky, der Klempner Konrad Janz, die Kolonialwarenhandlungen Frieda Blaschke, Otto Jeschke, Erich Mach, Herbert Müller (Hauptgeschäft in Stolp), Karl Schmidtke, Anna Schröder und Robert Wollenschläger, die Kolonial- und Eisenwarenhandlung Emma Soeffky, der Maler Fritz Niess, die Manufakturwarenhandlungen Hedwig Albrecht, Margarete Molau und Otto Spelling (Hauptgeschäft in Stolp), die Molkerei Fritz Ruch, die Mühle Friedrich Höpfner, die Rundfunkapparatehandlung Friedrich-Wilhelm Zietlow, die Sattler G. Papke und W. Staegemann, der Schlosser O. Koschnik, die Schmieden E. Janz und K. Meier, die Schneider Gg. Henning, Emil Lüllwitz, P. Sielaff und Joh. Sill, die Scheiderinnen Hedwig Benziger, Emma Kasischke und Martha Lietz, die Schuhmacher Hch. Benziger, W. Kerlikowski, Th. Pusdrowski, Frz. Schrock, M. Stephan und R. Wummel, die Stellmacher L. Birr und Albert Voss, die Tischler Hch. Parpat und O. Schulke, der Töpfer Max Windt und Gerhard Lütke, Zigarrenhandlung und Autoanruf. Die Manufakturwarenhandlung Georg Löwenthal mußte nach 1933 schließen. Die Inhaberin Olga Löwenthal und der Konfektionshändler Herbert Drucker wurden aus rassischen Gründen verfolgt.

Als Arzt hatte sich in Rathsdamnitz Dr. Erwin Kaufmann niedergelassen, als Dentist Albert-Friedrich Gaul und als Hebamme Frau Parpat.

Trotz Industrie, Handel und Handwerk gab es bis zuletzt auch Landwirtschaft in Rathsdamnitz. Im Jahre 1939 waren es insgesamt 99 landwirtschaftliche Betriebe:

63 mit 0,5 bis unter 5 ha
12 mit 5 bis unter 10 ha
10 mit 10 bis 20 ha
12 mit 20 bis 100 ha
2 mit 100 ha oder darüber

Das 320 ha große Gut, das Walter von Alten gehörte, hatte 235 ha Ackerland, 10 ha Wiesen, 1 ha Weiden, 20 ha Wald, 2 ha Unland, Hofraum und Wege und 1 ha

Wasserfläche. Der Viehbestand des Gutes belief sich auf 20 Pferde, 80 Stück Rindvieh, 60 Schafe und 100 Schweine. Das letzte Güteradreßbuch nennt als Bauernhofbesitzer:

Johannes Albrecht	57 ha	Erich Kopelke	41 ha
Karl Albrecht	20 ha	Otto Lerge	29 ha
Alb. Barz	31 ha	Gustav Mienert	27 ha
Friedrich Damaschke	16 ha	Franz Kautz in Hermannshof	27 ha

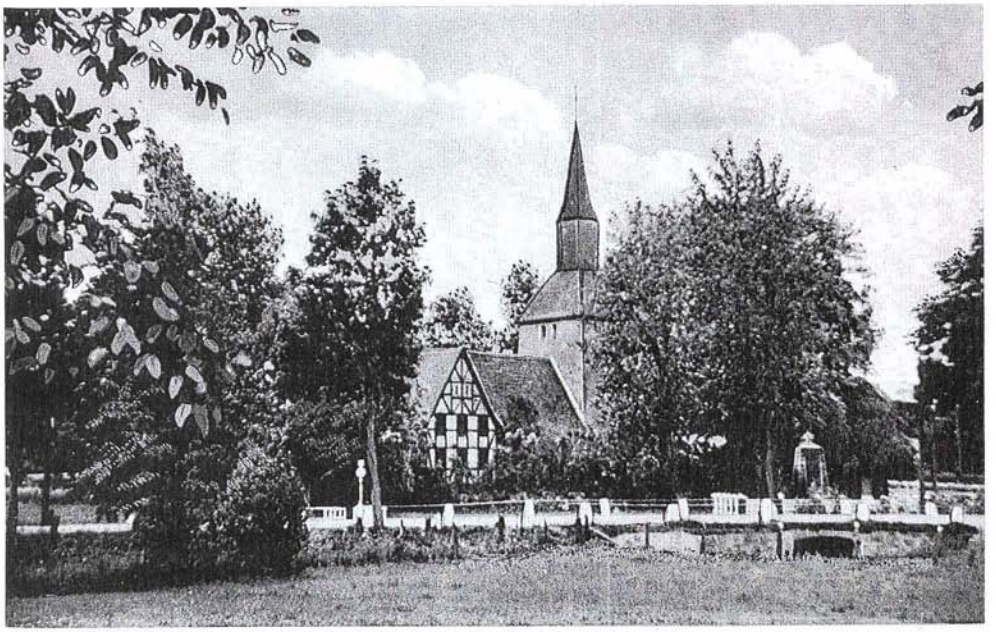
Den größten Viehbestand von ihnen hatte der Bauer Johannes Albrecht: sechs Perde, 21 Stück Rindvieh und 30 Schweine. Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf ein Hektar lag mit 4,06 RM erheblich unter dem Kreisdurchschnitt (5,95 RM).

Die Kirche in Damnitz wurde im Jahre 1584 erbaut und am St. Michaelistage (29. September) geweiht. Das Gebäude mit einem Turm aus Ziegeln war auf einem Feldsteinfundament einfach und schmucklos errichtet. Nur das Hauptgesims bestand aus mehreren vorgekragten Ziegelschichten, unter denen zwei nach dem Viertelkreise abgerundet waren. Nach Osten hin ist die Kirche in Fachwerk erweitert worden. Kanzel und Altar waren verbunden und über der gemauerten Mensa aufgebaut. Von den Einrichtungsgegenständen stammten zwei verstümmelte aus Holz geschnitzte Figuren, darunter Maria mit dem Kinde, aus gotischer Zeit. Zwei gotische Altarleuchter mit schönen Umrißlinien waren mit dem Namen *JOCHIM LANDEKE* verziert. Von den drei Glocken trug die älteste die Aufschrift *D MARKE B. 1594. DA · PACEM · IN · DIEBUS · NOSTRIS.* Die zweite Glocke war mit Christus am Kreuz und zwei fliegenden Engeln reich verziert. Wie aus den Jahreszahlen 1592 bis 1747 zu schließen ist, war sie im letzteren Jahre von J. H. Scheel umgegossen. Auch die dritte Glocke war mit Verzierungen versehen und von J. H. Scheel umgegossen. Seit 1839 hat die Kirche zu Rathsdamnitz eine Orgel, die seitdem von dem ersten Lehrer und Küster bedient wird. Im Spätsommer 1899 wurde die Kirche vergrößert und zu einer Kreuzkirche ausgebaut. Sie erhielt damals auch eine neue Orgel, ein „vortreffliches Werk" des Orgelbauers Voelkner in Dünnow.

Nach der Reformation wurde Rathsdamnitz zunächst zum Diakonat der Marienkirche in Stolp gelegt und dann in Groß Dübsow eingepfarrt. Im Jahre 1584 erbaute der Stolper Rat in Damnitz eine eigene Kirche und stellte dort einen Pastor ein, ohne Herzog oder Konsistorium zu fragen. Der Streit zog sich lange hin, bis 1684 der neue Zustand anerkannt wurde. In den letzten hundert Jahren vor der Vertreibung haben in Rathsdamnitz als Pastoren gewirkt:

Ludwig Aribert Friedrich Schweitzer	1829–1866
Ludwig Wilhelm Harnisch	1866–1888
Heinrich Wilhelm Martin Schramm	1889–1915(?)
Siegfried Harnisch	1915–1935
Joachim Brenske	1936–1945

Das Kirchspiel Rathsdamnitz hatte 1940 fünf eingepfarrte Ortschaften und insgesamt 3900 Gemeindemitglieder. Eingepfarrt waren die Kirchengemeinden Podewilshausen sowie Kriwan, Loitz, Mellin und Scharsow. Der Ortsteil Hohenfelde der Gemeinde Kriwan unterstand der St.-Petri-Kirche zu Stolp. Das Patronat übte der Magistrat der Stadt Stolp aus. Das Kirchspiel Rathsdamnitz gehörte zum Kirchenkreis Stolp-Stadt. Die Bewohner des Ortes waren überwiegend evangelisch. Im Jahre 1925 hatte Rathsdamnitz 43 Bewohner katholischer Konfession (1,9 v. H.).



An der Kirche in Rathsdamnitz

Über den Zeitpunkt der Gründung einer Schule in Rathsdamnitz gibt es keine sichere Nachricht. Die Königliche Kriegs- und Domänenkammer schrieb 1749 an den Magistrat zu Stolp, entweder ein eigenes Gebäude als Schulhaus anzuweisen oder Baumaterial für eine Schule bereitzustellen. Wahrscheinlich wurde der Bau im Frühjahr 1750 fertiggestellt. Ein neues Schulhaus mit zwei Stuben, einer Kammer nebst Stallung wurde 1820 gebaut. Hierzu mußte die Stadt Stolp das Holz liefern, die Gemeinde Rathsdamnitz Hand- und Spanndienste leisten und die Kirchenkasse die sonstigen Kosten bestreiten. Die Schülerzahl belief sich 1834 auf 72 Schulkinder. Das Schulgebäude wurde 1834 und 1852 erweitert und 1872 die dritte Schulklasse eingerichtet. Da das alte Küster- und Lehrerwohnhaus reparaturbedürftig geworden war, wurde es 1880 neu erbaut. Die Zahl der Schüler war bis 1884 auf 249 angewachsen. Am 1. April 1913 wurde das 1945 noch bestehende Schulgebäude bezogen und zwei neue Lehrkräfte eingestellt. Die Schülerzahl wuchs ständig. Im Jahre 1932 hatte Rathsdamnitz eine siebenstufige Volksschule mit zwölf Klassen, acht Lehrkräften und 612 Schulkindern. 1931 werden genannt: Rektor Zielow, 2. Lehrer Ludwig, 3. Lehrer Albrecht, 4. Lehrer Mahlke, 5. Lehrer Schmidt sowie die Lehrerinnen Lewin und Verwiebe. Die letzten Lehrer waren: Konrektor Walter Albrecht, Gustav Baronowski, Otto Behling, Friedrich Damaschke, Artur Kollin, Ernst Eldor Mahnke, der als Volkssturmmann vermißt wird, Max Schulz, Karl Tantow und Berufsschullehrer Heinrich Wallat.

Über die Gemeindeverwaltung liegen nur wenige Nachrichten vor. Der November 1918 brachte auch für Rathsdamnitz die Auswirkungen der Revolution. Wie in allen Industrieorten, so bildete sich auch hier ein Arbeiter- und Soldatenrat, der sich der Überwachung der Verwaltung der Amts- und Gemeindegeschäfte zu bemächtigen suchte und die Verteilung der Lebensmittel übernahm. „Es kam wohl zu einigen kleinen gewaltsamen Übergriffen, aber im allgemeinen blieb die Bevölkerung ruhig."

Gemeindeamt Rathsdamnitz

Infolge der stark angewachsenen Bevölkerungszahl – 1925 bereits 2244 Einwohner – kam es zu einer großen Wohnungsnot. Es entstand in den Jahren 1923 bis 1927 eine Siedlung hinter den Ländereien der Papierfabrik an der Starnitzer Grenze, die später etwa 400 Einwohner zählte. Außer dieser größten Kolonie wurden weitere Siedlungen nördlich des Steppelsberges an der sogenannten Krummen Ecke hinter dem Bahnhof, auf dem Wege nach Hermannhof und zuletzt eine auf dem Wege nach Scharsow errichtet, wozu der Gutsbesitzer Walter von Alten einen Teil seines Besitzes verkaufte.

In Rathsdamnitz hatte der Mittelwellensender Stolp in der Hermannstraße 3 seinen Standort. Er wurde am 1. Dezember 1938 in Betrieb genommen. Die Antenne bestand aus insgesamt sieben Holztürmen, die 50 Meter hoch waren. Die sechs Außentürme wurden über Eindrahtleitungen vom Mittelturm aus gespeist.

Endlose Flüchtlingstrecks zogen in den ersten Märztagen 1945 durch Rathsdamnitz. Sie wurden hier im Jugendheim verpflegt und von Ortsgruppenleiter Koschnick und seinen Helfern weiter in Richtung Stolp geleitet. Am 3. März wurde die Schule geschlossen und zum Feldlazarett eingerichtet. Zwei Klassenzimmer dienten als Auffangstelle für versprengte Soldaten, die dann wieder der Front zugeführt wurden. Der Volkssturm Rathsdamnitz unter Bataillonsführer Oberleutnant a. D. Johannes Reinbacher und Kompanieführer Georg Glienke war dem Standortältesten Hauptmann Schön unterstellt und mit der Einheit Schön zur Sicherung des Ortes eingesetzt. Als Wachstube diente das Lehrerzimmer der Schule. Die Munitionskompanie Thiermann, die seit vier Wochen in Rathsdamnitz einquartiert war, setzte sich am 4. März in

Richtung Gotenhafen ab. Am 5. und 6. März mußten die größeren Schulkinder und alle Erwachsenen auf Befehl des Standortältesten zwischen Schottow, Starnitzer Chaussee und Kriener Landweg an der Bahnstrecke in der Nähe der alten Mühle (Rahn) und des Schwimmbades Schützengräben auswerfen. Am späten Nachmittag des 6. März wurde die Räumung von Rathsdamnitz durch den Ortsgruppenleiter für den folgenden Tag angeordnet. Gegen Mitternacht rollten in endloser Folge deutsche Panzer und Militärfahrzeuge durch den Ort. Am nächsten Morgen um 8 Uhr setzte sich der große Treck in Bewegung. Ein Teil der Bewohner wurde mit Wehrmachtsfahrzeugen nach Danzig gebracht. Ein Postbus fuhr mit Postangehörigen des Senders und des Postamts einschließlich deren Familien nach Gotenhafen. Die SS forderte am Abend des 7. März die zurückgebliebenen Bewohner auf zu fliehen. Trotzdem blieb etwa ein Viertel der Einwohner im Ort zurück. Der Treck unter Führung von Ortsbauernführer Scholz zog über Kriwan, Warbelow, Ludwigslust, Mahnwitz nach Sageritz, wo er von den Russen eingeholt wurde. Ein weiterer Treck versuchte über Starnitz, Bornzin, Daber, Neu Jugelow nach Lauenburg zu entkommen. Im Treck befanden sich auch in Rathsdamnitz zurückgebliebene Flüchtlinge aus Ostpreußen.

Am 7. März vormittags standen die Russen bereits vor der Oberförsterei Loitzerbrück, etwa zwei Kilometer vom Bahnhof Rathsdamnitz entfernt. Die gesprengte Brücke hielt sie hier für längere Zeit auf. Auch die Brücke über die Schottow bei der Papierfabrik war gesprengt. Die Hauptkräfte der Russen näherten sich aus Richtung Muttrin kommend dem Ort und kamen offensichtlich nicht recht voran. Im weiteren Verlauf der Nacht drangen russische Panzer in den Ort ein. Nach Abgabe von fünf Schüssen – wahrscheinlich das Zeichen zum Abrücken für alle Truppen – setzte sich die Artillerie nach Warbelow ab. Drei Volkssturmmänner, die am Südende des Dorfes auf Posten standen, wurden von den Russen erschossen. Wie überall kam es zu Plünderungen und Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen. Als erstes setzten die Russen die Bäckerei Jeschke wieder in Betrieb. Am 18. März wurden viele Rathsdamnitzer aus ihren Wohnungen geholt und verschleppt.

Im Juni 1945 nahmen die Polen Rathsdamnitz in Verwaltung. Das Gut behielten die Russen. Es gab hier noch im August 1945 einen russischen Kommandanten. Die Polen setzten als Bürgermeister Leo Jankowski ein, der sich seit 1919 in Rathsdamnitz aufhielt. Aus Warschau kam ein polnischer Generalsekretär und ließ sich die Schlüssel für die Schule und Turnhalle aushändigen. Wer sich nicht fügte, wurde von polnischer Miliz festgenommen und verprügelt. So marterten die Polen im Keller des Rathsdamnitzer Milizgebäudes den Maurer Silk aus Labuhn regelrecht zu Tode. Als der Bäcker Jeschke verhaftet werden sollte, holten Ortsbewohner den russischen Kommandanten zur Hilfe, der alle drei daran beteiligten Polen kurzerhand über den Haufen schoß. Aus Rache verhafteten die Polen den Bäcker später und steckten ihn in Stolp ins Gefängnis. Viele Deutsche verließen ihre Heimat und kamen völlig ausgeplündert in Unterkleidung ohne Schuhe in Berlin und Westdeutschland an. Pastor Brenske wurde am 9. November 1946 ausgewiesen, Konrektor Albrecht am 5. Juli 1947. Letzterer berichtet, daß er bis zu seiner Vertreibung mehr als 60 Personen beerdigt habe. Die Heimatortskartei Pommern hat später 1628 vertriebene Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 321 in der DDR ermittelt. Die Polen, die Rathsdamnitz als Kriegsbeute in Besitz genommen haben, nennen es Dębnica Kaszubska.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 59 Gefallene, 47 Ziviltote und 233 Vermißte („ungeklärte Fälle").

Literatur

Albrecht, Ingeborg: Über 340 Jahre Rathsdamnitzer Papierfabrik. In: Ostpommersche Heimat 1936, Nr. 21–26
Von der Schule zu Rathsdamnitz. In: Ostpommersche Heimat 1938, Nr. 1–2
Rathsdamnitz als Kämmereidorf. Der „Unterthanen Bauren" Arbeit und Alltag. In: Ostpommersche Heimat 1938, Nr. 5–7
Ost-Dok. 1 Nr. 174, pag. 475–476

126. Reitz

Die Landgemeinde Reitz war vier Kilometer östlich von Stolp ein altes Gutsdorf. Der große Militärflugplatz lag nördlich der Reichsstraße 2 am Reitzer Wald. Südlich der Straße grenzte Reitz mit seinem Acker an die Nachbargemeinde Vessin. Reitz war jenseits der Stadtgrenze das erste Dorf an der nach Lauenburg führenden Chaussee.

Einige Angaben über die Gemeinde Reitz aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: (3) Chauseehaus–Gesellschaftshaus–Neiderzin

Gemeindefläche in ha	823
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	209
Zahl der Haushaltungen	48
Zahl der Wohnhäuser 1925	22
Amtsbezirk	Reitz
Standesamtsbezirk	Reitz
Gendarmeriebezirk	Ritzow
Amtsgerichtsbezirk	Stolp
Gemeindevorsteher 1931	Rittergutsbesitzer Arnold
Bürgermeister 1937	Landwirt Friedrich-Wilhelm Arnold
Nächste Bahnstation	Jeseritz
Entfernung	4 km
Bahnlinie	Stettin–Groß Boschpol–Danzig (Reichsbahn)
Zweigpostamt	Reitz
Letzte postalische Anschrift	*Reitz* über Stolp (Pom.)

Der historischen Dorfform nach ist Reitz ein Weiler, eine Streusiedlung. Es wird bereits 1288 in einer Urkunde genannt, in der Mestwin II. dem Prämonstratenser-Nonnenkloster den Besitz des Dorfes frei von allen Lasten bestätigte. Die Musterrolle von 1523 nennt *Marten Woiten tho retzen*. 1552 war Reitz und 1593 das benachbarte Vessin im Besitz der von Woyten. Die von Somnitz waren hier angesessen und ebenso die von Krockow. Von diesen kaufte die Güter der preußische Oberst Asmus von Bandemer. Nach dessen Tode gingen sie auf seinen Sohn Karl Ludwig über und nach einem Vergleich von 1781 auf den Major Georg Ludwig von Katzler. Nach Brüggemann hatte Reitz um 1784 ein Vorwerk, einen Bauer, einen Krug, auf der Feldmark des Dorfes das Vorwerk Neiderzin, die Kolonie Neu Reitz, die aus drei Bauernhöfen und sechs Büdnerwohnungen bestand, eine Wassermühle, insgesamt sechzehn Feuerstellen. Bis 1814 haben die von Katzelers auf Reitz und Vessin gesessen. Dann kamen beide an die Familie Arnold. 1846 übernahm Friedrich Ferdinand Arnold Reitz von seinem Vater. Die letzten Besitzer waren laut Güteradreßbuch Adalbert Arnold 1884, Walter Arnold 1910/28 und Friedrich Wilhelm Arnold 1938. Das Rittergut hatte